

Mit einer Bildsprache alle erreichen

Schriftliche Regeltexte und implizite Verhaltensregeln verlieren in einer zunehmend komplexer werdenden Gesellschaft ihre integrative Wirkung. In einem für die Schweiz innovativen Projekt sollen in Bern die wichtigsten Regeln in vier Alltagsbereichen mittels einer neu entwickelten Bildsprache für alle Bevölkerungsgruppen verständlich gemacht werden.

86 Verständliche und transparente Regeln in Alltagshandlungsfeldern sind die Grundlage der sozialen Integration und damit der Chancengleichheit und der Konfliktprävention. In einer immer vielfältiger werdenden Gesellschaft sind diese Regeln aber für immer grössere Bevölkerungsgruppen immer weniger verständlich. Dadurch kommt es zu Ausgrenzungen und Konflikten, die, sobald Personen unterschiedlicher Herkunft beteiligt sind, oft zu Rückgriffen auf Klischee-Vorstellungen und rassistischen Anwürfen führen können. Tatsächlich entstehen Konflikte in vielen Alltagsfeldern aber unabhängig von Herkunft und Sprache der Beteiligten. Allerdings verfügen Einheimische über ein Repertoire an lokal gültigen Kenntnissen und impliziten und expliziten Verhaltensweisen, die wesentlich zu einer Konfliktlösung beitragen können. Migrantinnen und Migranten kennen dieses lokale Regelsystem oft nicht oder fühlen sich davon nicht genügend angesprochen. Es gilt also, die Regeln einfach und für alle verständlich zu vermitteln, ähnlich wie die Regeln im Strassenverkehr.

Anhand der vier Alltagshandlungsfelder Hausordnungen städtischer Liegenschaften, Regelungen für Familiengärten, Ordnungen für städtische Sport- und Freizeitanlagen, Abfallsorgungsregeln soll deshalb eine Bild- und Zeichensprache entwickelt werden, die allen Bevölkerungsgruppen die Teilnahme an sozial regelkonformen Interaktionen ermöglicht. Voraussetzung für die Entwicklung und die Implementation einer solchen Bildsprache ist es, dass die zu vermittelnden Regeln als sinnvoll und wichtig erkannt und deshalb akzeptiert und eingehalten werden. Die Erkenntnisse aus dem Projekt werden schliesslich Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft zur Verfügung gestellt und sollen Anhaltspunkte für weitere Integrationsinitiativen liefern.

Der Anstoss für das Projekt kommt aus Kreisen von Migrantinnen und Migranten selbst. Sie hatten am Forum 2002 «Wohnen in der Stadt Bern – in der Stadt Bern zu Hause?» die bildliche Darstellung der Hausordnungen sowie der Benutzungsordnungen von Freizeitanlagen und Familiengärten angeregt. Die weitere Partizipation verschiedener Bevölkerungsgruppen an der Entwicklung der Bildsprache ist Voraussetzung und Garantie für ein möglichst weit reichendes Verständnis und schliesslich für die Akzeptanz der zu kommunizierenden Regeln.

Images d'une cohabitation

Dans une société qui a tendance à devenir toujours plus complexe, des textes écrits concernant nos règles et même des codes de comportement non explicités perdent leurs effets intégratifs. Dans un projet très novateur pour notre pays, les règles essentielles de comportement dans quatre domaines de la vie quotidienne sont rendus compréhensibles pour tous les groupes et couches de la population au moyen d'un tout nouveau langage pictural qui vient d'être mis au point. Le service de coordination pour l'intégration des étrangers en ville de Berne, en collaboration avec les acteurs des plus divers, met ainsi à disposition cette nouvelle aide à la compréhension. Espérons que cette réalisation novatrice fera école dans bien d'autres communes de Suisse.

Verständliche und transparente Regeln als Grundlage für Partizipation

Das Projekt «Bilder für das Zusammenleben» nimmt damit ein zentrales Anliegen aus dem Forum «Wohnen» auf: die Chancengleichheit auf dem Wohnungsmarkt und im Freizeitbereich. Regeln dienen nicht nur dazu, das Zusammenleben zu ordnen. Ihre Kenntnis ist häufig auch verknüpft mit dem Zugang zu Dienstleistungen der öffentlichen Verwaltung. Mit anderen Worten: Es geht nicht nur um die Kenntnis der Regeln, ihre Akzeptanz im Alltag und ihre Funktion für das friedliche Zusammenleben. Vielmehr entscheidet die Kenntnis der Regeln unter Umständen, ob der Zugang zu einer öffentlichen Dienstleistung überhaupt gefunden wird oder nicht.

Der Versuch, möglichst viele Informationen in möglichst viele Sprachen zu übersetzen, ist langfristig fast zwangsläufig zum Scheitern verurteilt, obwohl solche Schritte partiell zu begrüssen sind. Die Visualisierung von Regeln in öffentlichen Alltagshandlungsfeldern ist deshalb der innovative Versuch, die öffentlichen Regelwerke der Stadt Bern so zu vermitteln, dass sie von der gesamten Wohnbevölkerung verstanden werden können. Damit wird die Partizipation und Integration aller Bevölkerungsgruppen im Alltag gestärkt.

Kopieren erwünscht

Das Projekt wird gemeinsam von Vertreterinnen und Vertretern von städtischen Verwaltungsstellen, namentlich der städtischen Liegenschaftsverwaltung, der Abfallentsorgung, des Sportamtes und der Stadtgärtnerei sowie der Integrationsfachstelle gesteuert. Diese Steuergruppe entscheidet über die strategische Ausrichtung und die Umsetzung des Projektes, stützt das Projekt in den involvierten städtischen Direktionen und im Gemeinderat ab und stellt die Finanzierung sicher. Die Projektleitung liegt bei der Koordinationsstelle für Integration und schliesst zwei mit der Projektumsetzung beauftragte Fachfrauen aus dem Kommunikations- und Gestaltungsbereich mit ein. Sie bereiten die Entscheidungsgrundlagen für die Steuergruppe vor, steuern den Entwicklungs- und Umsetzungsprozess und sichern die Kommunikation im und über das Projekt.

Im Laufe des Projekts wird für jeden Bereich eine Reihe von Workshops durchgeführt, an welchen Vertreterinnen und Vertreter der Stadtverwaltung sowie der betroffenen Bevölkerung teilnehmen werden. Gemeinsam sollen dort die wichtigsten Regeln herausgearbeitet werden. In einem zweiten Schritt wird es darum gehen festzulegen, welche Regeln allen vier Bereichen gemeinsam sind und wo es spezifische Bestimmungen braucht. Diese Schnittstellenbereiche sind von Bedeutung. Denn bei der graphischen Umsetzung der Regeln in Bilder wird es darum gehen, eine möglichst einheitliche Sprache zu entwickeln.

Das Berner Projekt ist so konzipiert, dass es auf andere Gemeinden in der Schweiz übertragbar ist. In den vier vorgesehenen Projektetappen überlappen sich deshalb nicht nur Entwicklung und Implementierung durch den Einbezug der Zielgruppen, grosses Gewicht liegt ebenfalls auf der Dokumentation und der Evaluation des Projektverlaufes in einem Projekthandbuch. Erste Resultate aus dem Projekt werden in Form eines Zwischenberichtes, der Aufschluss über die für das friedliche Zusammenleben wesentlichsten Regeln, die Stossrichtung der Implementierung der Bildsprache und die Planung der Evaluation geben wird, Ende September 2004 vorliegen. Umsetzung, Implementierung und Evaluation werden bis Anfang 2006 abgeschlossen sein. Im März 2006 werden Zielgruppen und Fachkreise über die Erkenntnisse aus dem Projekt abschliessend informiert werden.

Weitere Informationen und Kontakt: www.integration.bern.ch

*Barbara Katona Beaussacq, Ethnologin,
ist Mitarbeiterin der Koordinationsstelle
für Integration der Stadt Bern.*